

INSTITUT FÜR GERMANISTIK
INTERNER SCHRIFTVERKEHR

von: Prof. Aspetsberger
an: Studienabteilung

Klagenfurt, 6. Mai 1999

Betrifft: Gutachten Mag. Walter Fanta

APOKRYPHE

Entstehung und Ende von Musils »Mann ohne Eigenschaften«

Die Dissertation Fantas stellt der Substanz nach ein gewaltiges Werk, sozusagen mehrere Dissertationen in einer, dar; der Verfasser versteht es aber, trotz der Problemfülle und der raumaufwendig in genauer Argumentation durchgeführten Analysen, ein einheitliches und klar aufgebautes Werk zu bieten. Der erste - werkgeschichtliche - und der letzte - lebensgeschichtliche bzw. psychologische Abschnitt - korrespondieren eng, dazwischen stehen thematische Hauptkomplexe, die insbesondere in ihrer textgeschichtlichen Struktur behandelt werden. So liegt eine wirklich beeindruckende, insgesamt texthistoriographische Arbeit von etwa 800 Seiten vor, die nichts mit Stoffhuberei oder ähnlichem seitenträchtigen Vorgehen zu tun hat, sondern sich wirklich der intimen Stoffkenntnis, der methodischen Souveränität und dem, keine Mühe scheuendem Sicheinlassen mit dem Werk Musils verdankt.

Fantas Arbeit ist nicht zu denken ohne die CD ROM-Nachlaß-Edition (erschienen 1992), an der er mehrere Jahre mitgearbeitet hat und an der er in den letzten Jahren im Rahmen der Dissertation weiterarbeitete - insbesondere auf dem Feld der Datierungen einzelner Komplexe des Nachlasses kommt er zu zahlreichen Korrekturen und Verbesserungsvorschlägen (die nun in die Version PEP.1 eingearbeitet und eine Version PEP.2 ergeben müßten). Fantas nunmehr mehr als 15 Jahre Arbeit umfassenden Werkkenntnisse lassen ihn mit dem Material zum »Mann ohne Eigenschaften« umgehen wie es wohl kaum jemand vermag. Er bewegt sich in den nachgelassenen ("apokryphen") Schichten der monströsen musilschen Arbeit mit der größten Sicherheit, dem Leser immer wieder mit scharfsinnigen Argumentationsketten den Nachlaß zur Einsicht aufschlagend. Insbesondere Musils Arbeitsansätze zu den einzelnen Roman-Konzepten der zwanziger Jahre (Spion, Panama, Archivar, Teufelsroman, Südpol, Anarchist, Katakomben, Pufferroman, Erlöser, Zwillingsschwester etc. bis zum MoE 1927) sind mit solcher Deutlichkeit noch nirgends bzw. noch nirgends mit solcher werk- bzw. psychologischer Logik (auch nicht bei Arntzen oder eben bei Frisé) dargestellt und abgegrenzt worden. Das Glanzstück aber ist die Chronologie der

Schichten und konzeptuellen Veränderungen durch Musil nach der Veröffentlichung der beiden ersten Bände (deren zweiter Musil vom Verleger abgepreßt worden war und zu seiner Unzufriedenheit geriet), also die Konzepte aus der Mitte und aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre (incl. die sogenannten Druckfahnenkapitel bzw. ab dem Zeitpunkt, zu dem für die Fortsetzung nicht mehr eine externe Referenzwelt, sondern nur mehr eine interne aus den eigenen Texten primär geworden ist): Wie sicher Fanta hier die Notate Musils zu einer Abfolge und einer werkgeschichtlich logischen Struktur, die sich von allen "werk"-ideologisch gewaltsamen Finalisierungstendenzen abhebt, zusammenstellen kann (und immer wieder, auch psychologisch mit den Spiel von "Auftraggebern", "Gegenauftraggebern" bzw. dem "Verlust des Auftraggebers" sowie mit dem ödipalen Modell spielen kann und schließlich die Phase von 1939 bis 1942 in Genf profiliert), ringt jedem ungetrübte Bewunderung ab.

Grundsätzlich ist das Spannende an Fantas Dissertation, daß er ein Grundvorgehen von Musil, nämlich, daß die Erzählsukzession mit der Entstehungssukzession nicht übereinstimmt, argumentativ immer präsent hält und so die zweite Schicht seines Apogryphen-Begriffes: "Der wahre Schluß bleibt ja ungeschrieben" (Seite 20), zum Plot seines Musil-Kriminalromans macht. Er scheidet dabei stets zwischen den Erzählanordnungen nach dem Geschehen, nach den Erzählkomplexen und nach den Erzählsubstanzen, was horizontale, vertikale und diagonale Verknüpfungen und Vorgangsweisen zur Durchleuchtung der Textstruktur ergibt (erstmalig auf Seite 43, und dann im weiteren auch in zahlreichen Farbbildern oder Tabellen und Aufstellungen zu bestimmten Fragen werden sie dem Leser graphisch deutlich gemacht, z. B. die Katasterskizze Seite 102 bis 104).

Auf einzelnes lasse ich mich hier nicht ein, streife nur die überzeugenden psychoanalytischen Einsichten, etwa die ödipalen und homoerotischen Wunschproduktionen, die Fanta für die Figurenkonstruktion namhaft machen kann, insbesondere auch die Konstruktionsform des Inzess. Sie werden am Panorama der weiblichen und männlichen Figuren im Kapitel über die Funktionsfiguren einsichtig aufgelistet, wobei erwähnenswert ist, dass Fanta durchaus zu griffigen Formulierungen neigt ("Musil wird bei der Reflexion über das Schreiben als Masturbationsvorgang vom Krieg überrascht", Seite 390). Erwähnen muß ich, daß die Arbeit stets forschungsorientiert verfasst ist und wohl gegen 10 000 Fußnoten haben dürfte. Kleine Fehler (z. B. das Fehlen der Textfortsetzung von Seite 27, die sich auf Seite 28 nicht findet, die Schreibung "Dupletten" Abitur anstelle Matura etc.) erwähne ich nicht.

Man kann insgesamt mit einem Bild von Thomas Bernhard sagen, dass die Innenseite von Fantas Schädel ganz mit Musiltexten ausgeschrieben ist und vielfach überschrieben ist und daß aus diesem vollgeschriebenen Kopf eine ganz große Musilarbeit herausgeschrieben worden ist.

SEHR GUT

F. dupletten